

VOM BAU  
MEISTER  
ZUM  
MASTER

Formen der Architekturlehre  
vom 19. bis ins 21. Jahrhundert

Carola Ebert, Eva Maria Froschauer,  
Christiane Salge (Hg.)

Forum Architekturwissenschaft  
Band 3

Universitätsverlag  
der TU Berlin

NETZWERK  
ARCHITEKTUR  
WISSENSCHAFT

VOM BAUMEISTER ZUM MASTER  
Formen der Architekturlehre  
vom 19. bis ins 21. Jahrhundert

Carola Ebert, Eva Maria Froschauer,  
Christiane Salge (Hg.)

Die Schriftenreihe *Forum Architekturwissenschaft* wird herausgegeben vom Netzwerk Architekturwissenschaft, vertreten durch Sabine Ammon, Eva Maria Froschauer, Julia Gill und Christiane Salge.

Forum Architekturwissenschaft, Band 3

# VOM BAUMEISTER ZUM MASTER

Formen der Architekturlehre  
vom 19. bis ins 21. Jahrhundert

Carola Ebert, Eva Maria Froschauer,  
Christiane Salge (Hg.)

Der Tagungsband versammelt Beiträge des 3. Forums Architekturwissenschaft zum Thema der historischen und gegenwärtigen Architekturausbildung – vom Baumeister zum Master –, das vom 25. bis 27. November 2016 an der Freien Universität Berlin in Kooperation mit der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg stattfand. Die Aufsätze verhandeln Fallbeispiele der Architekturlehre vom 19. bis ins 21. Jahrhundert entlang von konstant bedenkenswerten Querschnittsfragen – wie jenen nach Akteursperspektiven, nach Lehrformen oder auch Institutionenpolitiken. Dabei werden Geschichte, Gegenwart und Zukunft der besonderen Ausbildungsdisziplin Architektur in einen Austausch gebracht. Es stehen auf diese Weise wissenschaftlich reflektierende Stimmen neben jenen, die aus der Unterrichtspraxis berichten. Die Sortierung innerhalb des Bandes bindet die Texte jeweils mit Hilfe einer überzeitlichen also systematischen Fragestellung aneinander.

NETZWERK  
ARCHITEKTUR  
WISSENSCHAFT

Universitätsverlag  
der TU Berlin

KERSTIN RENZ

# Benennen heißt erkennen

50 Jahre „Bildwörterbuch der Architektur“  
von Hans Koepf

*Das Bildwörterbuch der Architektur von Hans Koepf ist erstmals 1968 im Alfred Kröner Verlag Stuttgart erschienen. Geschrieben für Studierende und interessierte Laien gehört das kompakte Taschenlexikon seit nunmehr 50 Jahren zu den Lehrbuchklassikern in der Architekturausbildung, es wird aber auch in den Vorlesungen zur Kunstgeschichte und Denkmalpflege empfohlen. Der Beitrag fragt nach den Hintergründen des Bucherfolges, befasst sich mit dem Kontext der Entstehung in den 1960er Jahren und stellt schließlich den Autor und sein Selbstverständnis als Hochschullehrer und Stadtbaukritiker vor.*

Benennen heißt erkennen – oder umgekehrt: wer keine Worte findet für die gebaute Umwelt, ist auch nicht in der Lage, sie zu verstehen. Soweit die Auffassung des Bauhistorikers und Hochschullehrers Hans Koepf (1916–1994), der über viele Jahrzehnte hinweg in Stuttgart und Wien in der Ausbildung von Architektinnen und Architekten tätig war. Bekannt ist er vor allem als Autor von Lehrbüchern für diesen Berufsstand und für fachlich interessierte Laien, eine opulente Publikationsliste legte er selbst in Buchform vor.<sup>1</sup> Sein *Bildwörterbuch der Architektur* aus dem Stuttgarter Kröner Verlag<sup>2</sup> gehört seit nunmehr 50 Jahren zu den Lehrbuchklassikern in der Architekturausbildung. Hier

1 Hans Koepf: Hans Koepf Aktivitäten 1945–1970, Institut für Baukunst, TU Wien. Wien o. J.

2 Hans Koepf: Bildwörterbuch der Architektur. Mit 1300 Abbildungen, Alfred Kröner Verlag, Reihe Kröners Taschenausgabe Band 194. Stuttgart 1968. Die Autorin dankt Günther Binding und Alfred Klemm, dem Verlagsleiter des Kröner Verlages, für die freundlichen Auskünfte.

blättern die Studierenden spätestens dann darin, wenn die Baugeschichte-Prüfung näher rückt, es wird aber auch in den Vorlesungen zur Kunstgeschichte und Denkmalpflege empfohlen.<sup>3</sup> „Der Koepf“, wie das Wörterbuch auch gerne genannt wird, gehört zu den meistverkauften Architekturnachschlagewerken auf dem deutschen Buchmarkt<sup>4</sup> (Abb. 1). Seit seinem ersten Erscheinen im Jahr 1968, ist mittlerweile die fünfte Neuauflage auf dem Markt.<sup>5</sup> Erst die dritte posthum erschienene Auflage von 1999 wurde inhaltlich überarbeitet und verfügt seither über ein mehrsprachiges Glossar, dessen Autor der Kunsthistoriker Günther Binding ist.<sup>6</sup>

Es gibt abgesehen von der Neufert'schen *Bauentwurfslehre* wohl kaum ein Nachschlagewerk in der Architektur, das eine derartige Verbreitung und Bekanntheit hat. Die jahrzehntelange Präsenz eines Fachbuches in der Lehre ist bemerkenswert und wirft zugleich Fragen auf, mit denen sich dieser Beitrag auseinandersetzt. Es sind Fragen zum Kontext der Entstehung in den 1960er Jahren, zum Autor und seinem Selbstverständnis als Hochschullehrer und Architekturkritiker und letztlich auch zur Leserschaft.

Wie rückt ein solches Buch in den Lehrbuchkanon ein, obwohl die Konkurrenz auf dem Buchmarkt groß ist: Um kompakte Darstellung bemühte illustrierte Nachschlagewerke im Fachbereich Architektur lassen sich in den letzten Jahren gut

3 Dies geht u. a. aus der Tagung *Bild, Sprache und Architektur. Hans Koepf und die Erziehung zur Anschaulichkeit* hervor, die in Kooperation mit Elke Sohn (HFT Stuttgart), und Caroline Jäger-Klein/Erich Lehner (TU Wien) 2016 an der HFT Stuttgart stattfand.

4 Leistikow attestiert in seiner Rezension einen „guten Gebrauchswert“ und empfiehlt die Anschaffung; Dankwart Leistikow: In: *Journal für Kunstgeschichte* 7 (2003), H. 3, S. 195–198, hier S. 198.

5 1. Auflage 1968, 2. unveränderte Neuauflage 1974 mit Nachdrucken in 1982 und 1985, ab der 3. Auflage 1999 um ein fremdsprachiges Glossar ergänzt und inhaltlich bearbeitet von G. Binding, 4. überarbeitete Auflage 2005, 5. erweiterte Auflage 2016.

6 Günther Binding (Jg. 1936) war bis 2001 Professor für Kunstgeschichte und Stadterhaltung und Direktor des Kunsthistorischen Instituts mit der Abteilung Architekturgeschichte an der Universität Köln. Die Nachfolge von Hans Koepf auf dem Wiener Lehrstuhl lehnte er ab. Mit dem Titel *Architektonischen Formenlehre* verfasste er 1980 selbst ein Standardwerk für die Architekturlehre; vgl. auch URL: [www.guenther-binding.de/biographie.htm](http://www.guenther-binding.de/biographie.htm) (6. Oktober 2017).



● Abb. 1: Titelillustration von Hans Koepf: Das Bildwörterbuch der Architektur. 1. Auflage, Stuttgart 1968. Mit freundlicher Genehmigung des Alfred Kröner Verlages, Stuttgart

verkaufen, auch wenn das Smartphone den Ratlosen manchmal die schnellere Hilfe anbietet. Die (studentische) Nachfrage nach mundgerechtem Wissen ist schon immer eine Herausforderung, die man negieren oder auf die man reagieren kann. Die Autoren und Autorinnen der ausbildungsaffinen Kompaktliteratur sind nicht selten etablierte Hochschullehrende, für die der Reiz eines solchen Buches auch darin besteht, den eigenen Namen mit einem Standardwerk zu verbinden.<sup>7</sup> Diese Motivation wird auch Hans Koepf nicht fremd gewesen sein, der zum Zeitpunkt des Erscheinens Lehrstuhlinhaber am damaligen Institut für Baukunst und Bauaufnahmen der TU Wien war.<sup>8</sup> Was ihn beim Verfassen des *Bildwörterbuchs* vor allem umtrieb, war die Standardisierung der Fachsprache und ihr frühes Erlernen im Architekturstudium. Sein Credo in der Lehre war die sichere Grundlagenbildung vor einer zu frühen Spezialisierung.

Benennen heißt erkennen, das hieß nach Koepf aber auch: wer die Elemente und Strukturformen der Architektur nicht mehr bezeichnen konnte, der hatte ihre Grundprinzipien nicht verstanden und lief nach seinem Standpunkt Gefahr, das ‚Falsche‘ zu bauen. Und dass allenthalben das Falsche gebaut wurde, davon war Koepf überzeugt. Dem planenden Nachwuchs in den 1950er und 1960er Jahren wollte er Struktur und Form der Architektur von der Antike bis zur Gegenwart verständlich und einprägsam vermitteln. Die Hoffnung, über das Verständnis der Historie deren Zerstörung verhindern zu können, trieb ihn angesichts der geschichtsvergessenen Verkehrs- und Stadtplanung der Nachkriegsmoderne um.

Als studierter Architekt, der über ein kunsthistorisches Thema promoviert hatte, schrieb er mit dem *Bildwörterbuch* ein Lehrbuch zum Sprechen über die Architektur, kein Lehrbuch vom Bauen. Dabei ging er unerschütterlich davon aus, dass hinter

<sup>7</sup> Nach wie vor greifbar: Werner Müller, Gunther Vogel: dtv-Atlas zur Baukunst. Tafeln und Texte, 2 Bände. 16. Auflage, München 2015 (Erstaufflage 1981); Wilfried Koch: Baustilkunde. Das Standardwerk zur europäischen Baukunst von der Antike bis zur Gegenwart. 27. Auflage, München 2006 (Erstaufflage 1982); neuerdings:

Wörterbuch der Architektur, 18. Auflage 2018; Klaus Jan Philipp: Das Buch der Architektur, 2., akt. u. erw. Auflage 2017.

<sup>8</sup> Heute: TU Wien, Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung & Denkmalpflege, Fachgebiet Baugeschichte und Bauforschung, Leitung Marina Döring-Williams.



jedem Entwurfsvorgang ein Regularium stehe, das in Sprache und Begrifflichkeit übertragbar sein müsse, während sich die Entwurfslehrstühle und die Ingenieurwissenschaften seiner Zeit längst mit Strukturformen des Bauens auseinandersetzen, für die es noch keine feststehenden Begriffe gab. Insofern ist Koepfs Strategie der Wissensvermittlung im Bildwörterbuch auch ein Stück Disziplin- und Didaktikgeschichte der Architektur.

### Aufbau und Eigenarten des Bildwörterbuchs

Ein Blick in die Erstausgabe von 1968 zeigt den einfachen Aufbau, der sich Leserinnen und Lesern bis heute sofort erschließt. Koepfs im Vorwort formulierte Zielsetzung der „strengen Konzentration auf das Wesentliche“, der „größtmöglichen Knappheit der Darstellungen“ und der „systematischen Vereinfachung der Zeichnungen“<sup>9</sup> ist umgesetzt. Das „Wesentliche“ bildet sich in einem Thesaurus von rund 2.400 Stichworten ab. Zusammen mit dem Kunsthistoriker Hans Holländer<sup>10</sup> hatte Koepf zuvor diesen Stichwortkatalog von A wie „Aasdach“ bis Z wie „Zyklopenmauerwerk“ erstellt, der sich auf europäische Baukunst fokussiert und stilgeschichtliche und monografische Darstellungen komplett ausspart. Die Auswahl war dennoch schwer zu treffen, Koepf hielt sich hier an das Prinzip der Permanenz: tritt eine Bauform oder ein Detail über Jahrhunderte hinweg in Erscheinung, war sie es wert, lexikalisiert zu werden.

Die Benutzung des *Bildwörterbuchs* ist heute wie 1968 denkbar einfach: Die Zweispaltigkeit im Aufbau und die mitlaufenden Bilder sind für ein Lexikon nichts ungewöhnliches, die knapp gefassten Texte sind es aber durchaus. Schlägt der Benutzer bei G wie „Gewölbe“ auf, findet sich der Begriff fett hervorgehoben

9 Koepf 1968 (Anm. 2), Vorwort VI.

10 Hans Holländer (1932–2017), Studium der Kunstgeschichte in Tübingen, 1971–1997 Lehrstuhlinhaber Kunstgeschichte RWTH Aachen und im gleichen Zeitraum Direktor des Reiff-Museum Aachen.

mitsamt einer um äußerste Reduktion bemühten Beschreibung: „Krummflächiger oberer Abschluss eines Raumes“. Sofort folgen dann für die Zielgruppe der Architekturstudierenden die Angaben zur Konstruktion: „Das G. besteht in der Regel aus Steinen, die sich zwischen Widerlagern verspannen (echtes G.).“<sup>11</sup> Es folgt ein Erläuterungstext mit Querverweisen zu anderen Stichworten und ein Literaturanhang. Hier registrierte Koepf nicht selten Dissertationsschriften, die ihn als einen innerhalb der deutschsprachigen Technischen Hochschulen vernetzten und den Nachwuchs fördernden Hochschullehrer auszeichneten. Heterogen sind die Literaturangaben immer: teils aktuelle Forschung aufnehmend<sup>12</sup>, teils haarsträubend reduziert. Nicht jedoch am Stichwort-Beispiel „Gewölbe“: Hier reicht die Spanne der Literaturangaben von Georg Gottlob Ungewitters *Lehrbuch der gotischen Konstruktionen* in seiner letzten Auflage von 1900 über Franz Harts zum Klassiker avancierten Titel *Kunst und Technik der Wölbung* von 1965. Insgesamt ist die Literatur-Auswahl im *Bildwörterbuch* ein eigenes hochspannendes Thema, das Rückschlüsse auf die zeitgenössische Hochschulpolitik und Koepfs eigene Netzwerke zulässt.

Wir blättern weiter. Es folgen im Anschluss an den Haupteintrag „Gewölbe“ zehn abgeleitete Stichworte, dann beim Stichwort „Gewölbeform“ eine Überblickstafel mit kleiner Legende (Abb. 2). Diese Überblickstafeln sind bis heute die wohl meistkonsultierten Abschnitte im Buch, weil sie eine bauliche Entwicklung oder einfach die Bandbreite der Erscheinungsformen nachzeichnen und das mit dem Vorteil, alles auf einmal im Blick zu behalten.

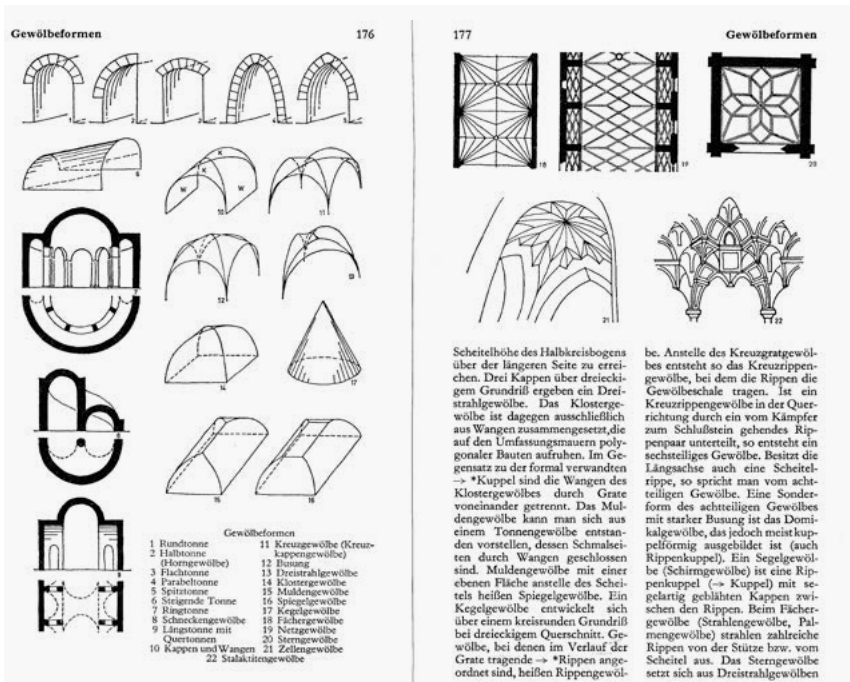
Vorlage für die stark stilisierten Abbildungen sind studentische Umzeichnungen, die der Autor zum Teil aus früheren Publikationen entnahm.<sup>13</sup> Sämtliche Darstellungsformen der Architektur kommen zur Anwendung: Lagepläne, Grundrisse,

11 Koepf 1968 (Anm. 2), S. 173f.

12 So führt das Stichwort „Gewölbe“ auch damals aktuellste Forschung, darunter Issam Badrs Dissertation „Vom Gewölbe zum räumlichen Tragwerk“, die 1962 bei Charles Geisendorf und Adolf Max Vogt an der ETH Zürich entstanden war, auf; ebd. S. 175.

13 In Stuttgart und in Wien beschäftigte Koepf für seine Bücher *Baukunst aus fünf Jahrtausenden* und das *Bildwörterbuch der Architektur* wissenschaftliche Hilfskräfte als Zeichner, die die Vorlagen für den Verlag herstellten.





● Abb. 2: Eintrag Gewölbeformen mit Schnitten, Grundrissen und Ansichten aus Hans Koepf: Bildwörterbuch der Architektur. 1. Auflage, Stuttgart 1968, S. 177f. Mit freundlicher Genehmigung des Alfred Kröner Verlags, Stuttgart

Schnitte, Ansichten. Idealisierte Prototypen werden „erfunden“, um Stichworte wie das Gesims zu erläutern. Die Perspektiven für die Architekturdarstellungen wechseln, beliebt ist bei komplexen Anlagen die Vogelperspektive, geht es um Gliederung und Proportion werden gerne Frontalansichten gewählt. Den in den Grundriss geklappten Schnitt nutzt Koepf dann, wenn er die Kongruenz von Grundriss und Baugliedern und das Thema Architektur als Ordnungsgefüge verdeutlichen will.

Beliebt bei den studentischen Leserinnen und Lesern, insbeson- dere für die Prüfungsvorbereitung im Fach Baugeschichte, ist der Anhang. Hier versammelt Koepf mit typisierten und beschrifteten Zeichnungen sogenannte „Prototypen der Baukunst“ in Ansicht, Aufriss und zum Teil auch im Schnitt: den dorischen, ionischen und „römischen“ Tempel, das römische Theater, die altchristliche und die romanische Basilika, die gotische Kathedrale in

Zweiturmfassade, Grundriss und Wandabwicklung und schließlich die barocke Sakral- und Feudalarchitektur. Es wird nicht wenige Baugeschichts-Institute seit 1968 gegeben haben, die ihre Prüflinge einfach die abgedeckte Beschriftung haben herunterbeten lassen.

## Vorgängerformate

Was aber war im Jahr 1968 so neu und besonders an diesem Wörterbuch? Wer in den 1960ern die Fachbibliotheken der Architekturfakultäten durchforstete, der traf auf die immer gleichen alten Bekannten: diverse Lexika und Nachschlagewerke von biblischem Ausmaß, mehrere Auflagen einschlägiger Entwurfs- und Konstruktionsfachbücher. Im 19. Jahrhundert hatten sich mit der Institutionalisierung der Architekturausbildung an Akademien und Polytechniken die Lehr- und Schaubücher gemehrt, das Bedürfnis nach Synopsen und jedweder Illustrationen war groß. Die Fachlexika der Architektur waren breit angelegte und teilweise bebilderte Enzyklopädien, es gab sie seit dem 17. und 18. Jahrhundert.<sup>14</sup> Was Koepf selbst aus Studententagen kannte, war Oscar Mothes' seit 1863 in Leipzig aufgelegtes *Illustriertes Bau-Lexikon* das sich im Untertitel als praktisches Hilfs- und Nachschlagewerk empfahl und den Architekten noch als *uomo universale* ansprach.<sup>15</sup>

Das wichtigste lexikalische Nachschlagewerk für Architekten im frühen 20. Jahrhundert war dann das Wasmuth'sche *Lexikon der Baukunst*. Es erschien in vier Bänden von 1929 an – jedes Jahr ein Band mit jeweils rund 700 Seiten.<sup>16</sup> Das für den durchschnittlichen Studierenden unerschwingliche großformatige Lexikon

<sup>14</sup> Leistikow zählt in seiner Rezension der Neuauflage des „Koepf“ diverse Vorgängerformate auf; Leistikow 2003 (Anm. 4) S. 195f.

Mitwirkung bewährter Fachmänner hg. v. Oscar Mothes. Leipzig, 4 Bde. 1863; die vierte Auflage erfolgt bereits 1881–1884.

<sup>15</sup> *Illustriertes Bau-Lexikon*. Praktisches Hilfs- u. Nachschlagebuch im Gebiete d. Hoch- u. Flachbaues, Land- u. Wasserbaues, Mühlen- u. Bergbaues, d. Schiffs- u. Kriegsbaukunst sowie d. mit d. Bauwesen in Verbindung stehenden Gewerbe, Künste u. Wissenschaften; unter

<sup>16</sup> Wasmuth's *Lexikon der Baukunst*, hg. v. Günther Wasmuth, Leo Adler und Georg Kowalczyk. Berlin, 1. Bd. 1929, 2. Bd. 1930, 3. Bd. 1931; 4. Bd. 1932, 5. Bd. Nachtrag 1937.



war mit hunderten Fotos im Text und zusätzlichen teils farbigen Bildtafeln versehen. Die wichtigste Neuerung des Wasmuth'schen Lexikons war seine Aktualität und die progressive Grundhaltung: Beton als Gestaltungselement wurde ebenso selbstverständlich eingeführt wie das Neue Bauen und der Expressionismus, Personeneinträge zu den entsprechenden Architekten waren Programm. Kunstlandschaften und Stilgeschichte zählten – wie es sich für eine Architekturenzyklopädie gehörte – mit dazu. Opulent und schwer waren diese ledergebundenen und manchmal goldgeschnittenen Bände, konzipiert für die Nutzung in der Bibliothek.

Koepfs Idee, ein Nachschlagewerk für den Rucksack der Bildungsreisenden oder für die Studierenden auf Exkursion zu schreiben, lag also nur allzu nahe. Neu war sie nicht. Ein fast identisches Vorgängerformat war das ab 1846 erschienene *Concise Glossary of Architecture* von John Henry Parker (Abb. 3).<sup>17</sup> Das Glossar richtete sich schon über 100 Jahre vor Koepf explizit an den Architektenstand und versuchte sich in der Vereinheitlichung der Termini in einem Format, das ebenso knapp wie präzise war (engl. *concise*). Der Autor Parker war zugleich Herausgeber der Taschenbuchreihe *Oxford Pocket Classics* und konzipiert daher auch das *Glossary* als kleines, feines Buch für den Reise- und Exkursionsgebrauch, verkauft wird es im anglo-amerikanischen Sprachraum bis heute.<sup>18</sup> Im Aufbau der Seiten, teilweise sogar in der Auswahl der Illustrationen und in der grafischen Vereinfachung lehnte sich Koepf an Parkers *Glossary* an.

Für sein alltagstaugliches Lexikon fand Koepf den idealen Partner: Im traditionsreichen Alfred Kröner Verlag in Stuttgart erschien es in der Reihe „Kröners Taschenausgabe“ und erhielt die Bandzählung 194. Als einer der ersten deutschen Verlage bediente Kröner seit 1909 das Bedürfnis nach der gehobenen

17 Der Autor John Henry Parker (1806–1884) gehörte der Bewegung des Gothic Revival an. Der vollständige Titel lautete *A concise Glossary of Terms used in Grecian, Roman, Italian and Gothic Architecture*. Das Glossar erschien seit 1836, erst ab 1846 jedoch im kompakten Format und erreichte bis zur Jahrhundertwende zehn

Neuaufgaben; vgl. auch Christine Kühn: *Italienische Fotografien aus der Sammlung John Henry Parker 1806–1884*. Berlin 2000, S. 11.

18 Die 12. Ausgabe von 1910 wird seit 2004 bei Dover Publications als Reprint wieder aufgelegt (345 Seiten, 500 Illustrationen, ca. 16 Dollar).



● Abb. 3: Parkers *Glossary of Architecture* – die erste Seite, Oxford 1845. Cornell University Library/Wordsworth Collection. URL: [archive.org/stream/cu31924102774670#page/n23/mode/2up](https://archive.org/stream/cu31924102774670#page/n23/mode/2up) (23. Oktober 2017)



## Wohnhaus — Haustypen

### A Das Wohnhaus

1 der Schornstein (die Esse, der Kamin), 2 das Laufbrett, 3 der Blitzableiter, 4 die Antenne (eine Doppel-T-Antenne, eine Hochantenne): a die Ableitung, b der Antennennast, c die Spreize, 5 das Dach: a die Dachlücke (das Dachfenster, ein Fenster zum Dachboden), b die Steigleiter, c der Dachhaken, d das Fledermausfenster (die Fledermausdaube, das Ochsenauge; ein Fenster zum Trockenboden), e das Schneegitter (der Schneefang), f das Dachgesims, 6 der erste Stock (der Oberstock, das erste Stockwerk, die erste Etage): a die Loggia, b der Fenstersturz, c die Jalousie, d das Fensterkreuz, e das Sockelgesims, f das Gurtgesims, 7 das Erdgeschoß (Parterre; ein Hochparterre): a die Veranda (Glasveranda; ein verglaster Anbau), b das geöffnete (hochgeschobene) Schiebefenster, c der Fensterladen, d das Fenster, e die Fensterbank (Sohlbank), f der Spion (Fenster Spiegel), g die Haustür, h das Hausdicht (Türlicht), 8 das Kellergeschoß (Souterrain, der Keller): a das Kellerfenster, b der Vorbau, 9 die Freitreppe (Haustreppe, Vortreppe), 10 das Geländer: a die Geländerstütze, b der Handlauf, 11 der Gartenzaun: a die Zaunsäule, b die Zaunlatte (das Staket), c die Zaunplanke, 12 die Zugglocke (Klingel), 13 die Gartentür: a die Türsäule, b das Namensschild, 14 die Hausnummer, 15 die Gartenmauer (eine Zyklopenmauer): a die Abdeckung, 16 die Hinweistafel (Merktafel, Markierungstafel; zur Ortbestimmung des nächsten Hydranten), 17 der Fußweg (Bürgersteig, Gehweg, das Trottoir), 18 der Milchmann: a die Milchkanne, b das Maß, 19 der Milchwagen (ein Hundegespänn, Hundewagen)

### B Das Dachgeschoß

1 der Dachboden, 2 die Sprossenleiter, 3 die Falltür, 4 der Essenkocher (Schornsteinfeger, Kaminfeger, „Feuerhüpfel“): a die Sonne (ein Besen aus Rohr mit dem Kugelschlagapparat), b der Handbesen (ein Rutenbesen), c das Schulterreißer, d der Rußsack, e der Stoßbesen, 5 die Treppe (eine Holztreppe): a die Wange, b die Stufe, 6 der Trockenboden: a der Haken, b die Wäscheleine, 7 der Verschlag (Holzverschlag): a die Tür zur Bodenkammer (Dachkammer), 8 das Expansionsgefäß (für die Warmwasserverheizung)

### C Der Heizkeller

1 der Boiler (Warmwasserspeicher), 2 der Warmwassererzeuger (Warmwasserkessel): a das Thermometer, b der Absperrhahn (Abstellhahn), 3 der Zentralheizungskessel (Warmwasserverheizung): a der Wasserstandsmesser, b das Thermometer, c die Feuertür (Fülltür), d der Aschenrührbügel, e die Aschentür (Aschentür), f der Füll- und Abfahhahn, g der Elastischebel zur Drosselklappe (statt der Drosselklappe findet sich oft ein Bauchschieber), h der Fuchs (Abzugskanal nach dem Schornstein), i das Ventil, 4 die Kellertrappe, 5 das Kellerfenster: a das Gitter (die Vergitterung aus Eisenstäben), 6 der Koks

### Haustypen

#### A Die Reihensiedlung (Reihenhäuser im Hochbau)

1 die Grünfläche (Rasenfläche), 2 der Eingang, 3 das Fenster des Treppenhauses, 4 der Dachgarten, 5 die Gaslaterne (Gaslampe, Straßenlaterne), 6 der Papierkorb (Abfallbehälter)

#### B Das Einfamilienhaus (die Villa, das Landhaus)

1 das Flachdach (flache Dach) als Dachgarten, 2 das Flachdach mit dem Oberlichtfenster, 3 der Gartenweg, 4 die Durchfahrt

**C Das Doppelhaus:** 1 der Dachgarten: a das Glasdach, 2 die Trennungswand (Trennwand), 3 die Terrasse, 4 der Eingang

#### D Die Stadtrand siedlung (im Flachbau)

1 der Eingang (die Haustür), 2 das Schloppdach, 3 die Stallung, 4 das Dachgesims

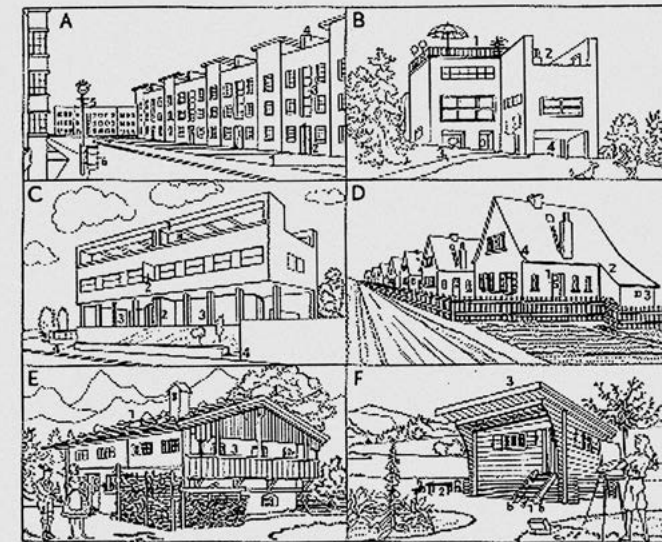
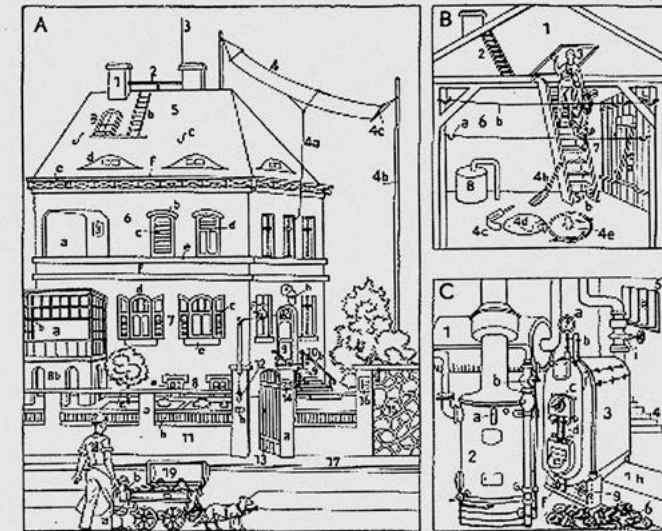
#### E Das Schweizerhaus

1 das Schindeldach mit Steinen als Windschutz, 2 die Holzverkleidung, 3 die Galerie, 4 der Kurgast (als „Sabintröler“ kostümiert)

#### F Das Blockhaus (ein Wochenendhaus)

1 die Treppe: a die Stufe, b die Wange, 2 die Gartenmöbel, 3 das Dach mit Regenschutz, 4 der Kunstnater (Künstler; ein Freilichtmaler)

Taf. 21 u. 22





Literatur im Taschenbuchformat, entsprechende Wörterbücher verschiedenster Disziplinen für den studentischen Gebrauch waren ebenfalls bereits eingeführt.<sup>19</sup> Von Beginn an setzte man auf das exkursionstaugliche Format von nur 11 auf 18 Zentimetern. Trotz seiner 450 Seiten und 1.300 Abbildungen wog das Koepf'sche *Bildwörterbuch* bei Kröner nur 400 Gramm, während ein Wasmuth-Band stattliche vier Kilo auf die Waage brachte. Und was dem ehrgeizigen Autor selbstverständlich wichtig war: er reihte sich in einen prominenten Kollegenkreis ein. Mit dem *Wörterbuch zur Kunst* von Johannes Jahn aus den 1930er Jahren oder der Neuauflage von Jakob Burckhardts *Kultur der Renaissance in Italien* (Erstauflage 1860) hatten wohl viele bildungsbeflissene Architekturschaffende bereits ein paar Exemplare der Kröner-Reihe im Regal. Insbesondere der Burckhardt'sche Klassiker war vom Verlag ausdrücklich als Reisebegleiter aufgelegt worden. „Kröners Taschenausgabe“ besteht bis heute und hat nunmehr über 900 Titel.

Parker hatte seit den 1830er Jahren an seinem bebilderten *Glossary* gearbeitet. Der Titel *Bildwörterbuch*, für den sich Koepf entschied, erinnerte zumindest ältere Leserinnen und Leser an ein didaktisches und lexikalisches Format, das seine Herkunft in der bebilderten Schulbibel hatte. Die ersten sogenannten „Bildwörterbücher“ in deutscher Sprache wurden beide im Jahr 1935 in den Verlagen Duden und Brockhaus veröffentlicht und bildeten eine komplexe Lebens- und Dingwelt ab. Schon der Titel *Der Sprachbrockhaus – Bildwörterbuch für Jedermann* machte deutlich, an wen sich diese neue Form des Wörterbuches richtete. „Jedermann“ – das waren diejenigen Bevölkerungsschichten, die eigentlich kein Lexikon im Haus hatten. Der Duden-Verlag wiederum formulierte seinen Anspruch, erstens das gesamte deutsche Sprachgut bildlich zu erfassen – was freilich scheitern musste – und zweitens bei den Deutschen die Liebe zur Muttersprache zu vertiefen – was als Erklärung für das Format

<sup>19</sup> Kröner verlegte entsprechende Wörterbücher für den Lehrgebrauch seit den 1930er Jahren, darunter das Wörterbuch der Pädagogik, der Wirtschaft, der Volkskunde, der Religion etc.

ebenso unbeholfen erschien, da ein Bildwörterbuch doch immer nur die Dingwelt erfassen konnte. Sogar Fachbegriffe der Architektur, aber auch verschiedene Haustypen konnten mit dem Buch erkannt und benannt werden. Der Anspruch einer umfassenden Darstellung aktueller Alltagswelten machte die Bildwörterbücher letztlich so attraktiv (Abb. 4). Auch wenn sich die Inhalte solcher Lexika bis heute stets wandeln, bleibt ihr wichtigster Auftrag jedoch, breite Bevölkerungsschichten zu erreichen. An dieser Stelle hatte „Der Koepf“ durchaus etwas mit dem Format gemein: es ging um die Breitenwirkung und darum, jeden Studierenden an der Hochschule mitzunehmen.

### Lehrformate

Bei der Konzeption des *Bildwörterbuches der Architektur* war es Hans Koepf wichtig, die Begegnung mit der Architektur *in situ* zu intensivieren. Die studentische Exkursion hatte in der baugeschichtlichen Lehre seit jeher einen hohen Stellenwert. Die Reiseaktivität der Hochschulen in den späten 1950er, vor allem aber in den 1960er Jahren, war mit der heutigen Situation nicht zu vergleichen. Die Ziele lagen noch vor der Haustüre oder im tageweise erreichbaren Umfeld, und die Kennerschaft nicht zuletzt der regionalen Denkmallandschaft wurde am Ende des Studiums vorausgesetzt (Abb. 5). Ein Beispiel für den Gebrauch des „Koepf“: Die Würzburger Residenz von Balthasar Neumann mit ihrer Prunktreppe ist bis heute fester Bestandteil der Baugeschichtslehre und damit vieler Exkursionen. Die Studierenden hören in den Vorlesungen von der Neumann'schen Idee vom Aufstieg ins Licht, von den zeremoniellen Ikonographien des Deckenspiegels, vielleicht sogar von den Ritualen, die sich auf dieser Treppe im 18. Jahrhundert abgespielt haben. Sollen sie aber die Bauform der Treppe eindeutig und korrekt beschreiben, fangen die Probleme an. Was ist das für eine Treppe mit ihrer betonten Mitte, ihren Richtungswechseln, wie beschreibt man die Architektur so, dass sie auch ohne eine Bildvorlage verstanden wird? Hier stellt das Buch ein verbindliches Vokabular bereit. Dank der Übersichtstafel beim Stichwort „Treppenformen“





● Abb. 5: Hans Koepf auf einer studentischen Exkursion in den 1940er Jahren. Universitätsarchiv Stuttgart

kann die Würzburger Schlosstreppe eindeutig als „zweiarmig, dreiläufig mit gemeinsamem Antritt“ identifiziert werden (Abb. 6). Dem Stichwort „Treppe“ folgen ganze 16 weitere Einträge. Von „Treppenaug“ bis „Treppenwange“ kann man mit „dem Koepf“ in der Vielfalt und bildhaften Beschreibungskunst des 18. und 19. Jahrhunderts schwelgen.

Als im Jahr 1968 das *Bildwörterbuch der Architektur* auf den Markt kam, war sein Autor seit sieben Jahren Ordinarius an der TH Wien. Koepf schärfte mit dem Wörterbuch seine didaktische Zielsetzung der Grundlagen- und Breitenbildung, die er bereits mit dem 1954 erschienenen Titel *Die Baukunst in fünf Jahrtausenden* angelegt hatte.<sup>20</sup> Diese auf knapp 180 Seiten komprimierte Baugeschichte bot den Lernstoff für viele baugeschichtliche Seminare und folgte den Prinzipien Vereinfachen, Systematisieren, Ordnen. Entsprechend war der Bild-Text-Aufbau mit bautypologischer Untergliederung entlang einzelner Stilepochen angelegt. Die

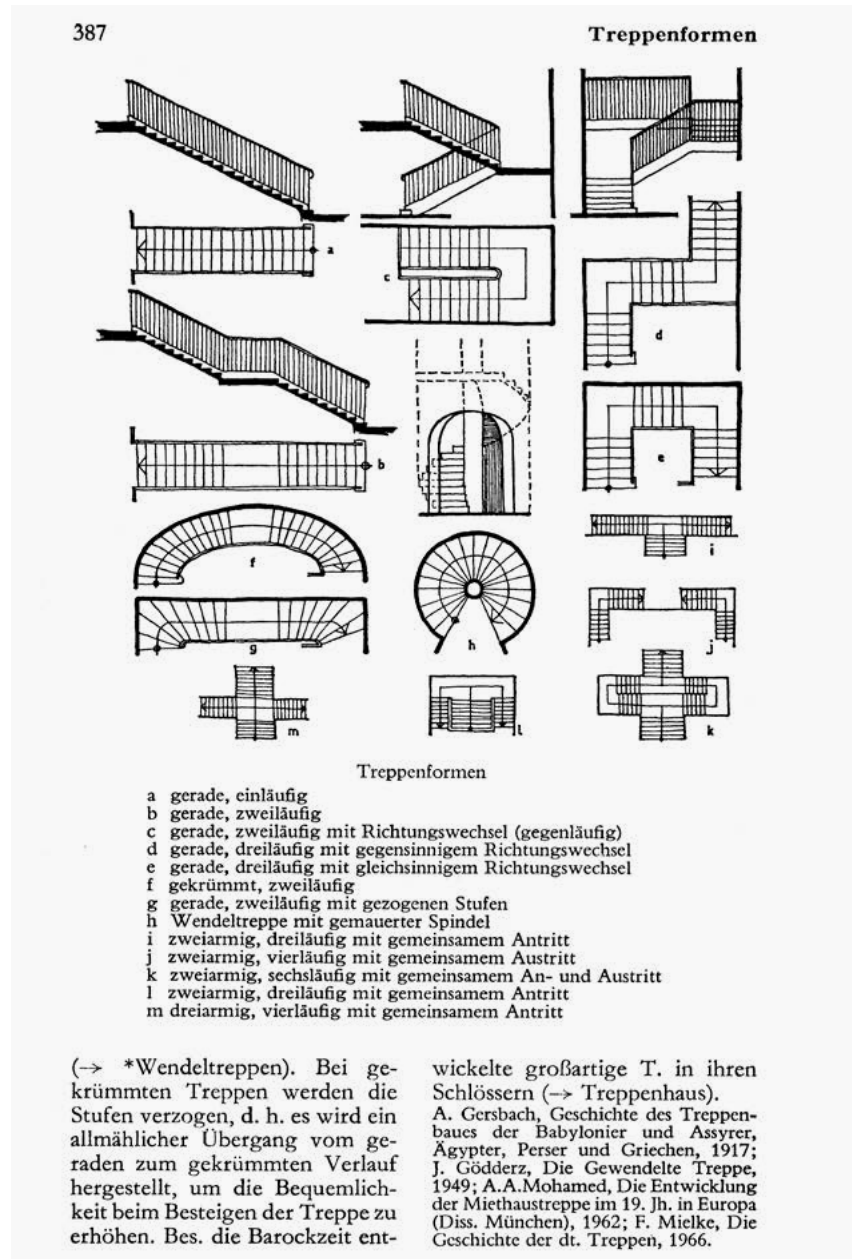
<sup>20</sup> Hans Koepf: *Die Baukunst in fünf Jahrtausenden*. Stuttgart 1954.

synoptische Darstellung gab eine ebenso eindrückliche wie didaktische Bebilderung ab, der Anhang verfügte bereits über eine Sammlung „Wichtiger Begriffe der Baugeschichte“, die den Grundstock für das spätere *Bildwörterbuch* bildeten. 5000 Jahre Baugeschichte derart komprimiert darzustellen, war ein Husarenstück, die Kollegen aus der Kunstgeschichte rümpften darob die Nase.<sup>21</sup> Die Studierenden der Architektur aber waren begeistert. Der Berliner Architekt und Denkmalpfleger HPC Weidner stellt im Rückblick fest: „Er [Koepf] prägte in den 50er und 60er Jahren das Bewusstsein und Wissen über historische Architektur der Architekturstudenten. Der ‚Koepf‘ mit dem ich mich auf meine Baugeschichte 1 und 2 – Prüfung vorbereitet habe (mein Studienbeginn war WS 1959/60), stammt aus dem Jahre 1960. Für mich ist diese Baugeschichtslehre vergleichbar mit einem Sprachunterricht, der vorrangig auf die Kenntnis vieler Vokabeln abhebt. Wir haben diese Baugeschichte Ende der 60er Jahre bekämpft, hätten sie jedoch wenig später wenigstens zum Teil gern wiedergehabt, weil den Studenten in der Folge bald jegliche Kenntnis wichtiger Vergleichsobjekte abhanden kam. Ja man kann mit Koepf eine Menge über die Veränderung der Baugeschichtslehre verbinden.“<sup>22</sup> Der Erfolg von *Baukunst in fünf Jahrtausenden* nahm den des *Bildwörterbuchs* vorweg, bereits 1960 war die zwischenzeitlich dritte Auflage vergriffen, 1967 erschien die vierte und letzte Auflage.

### Autor und Erzieher

Koepf war als streitbarer Fürsprecher der ‚Alten Stadt‘ bekannt, als Bauhistoriker hatte er seit jeher nationale und regionale Kulturräume sowie lokale Studien zum Ausgangspunkt seiner Fragestellungen gemacht. Entsprechende Titel waren die *Deutsche Baukunst. Von der Römerzeit bis zur Gegenwart* (1956) oder die vierbändige und mit dem Klassizismus endende Reihe *Schwäbische Kunstgeschichte* (1960er Jahre). Als Vertrauter

<sup>21</sup> Von den 90 Rezensionen, die 1954 bis 1967 zu diesem Titel erschienen sind, war nicht eine einzige in einem einschlägigen kunsthistorischen Fachorgan platziert; siehe Koepf o. J. (Anm. 2).



● Abb. 6: Von Treppenabsatz bis Treppenformen – aus Hans Koepf: Bildwörterbuch der Architektur. 1. Auflage von 1968, S. 287. Mit freundlicher Genehmigung des Alfred Kröner Verlages, Stuttgart

und ehemaliger Schüler von rechtskonservativen Fachvertretern wie Kurt Gerstenberg und Dagobert Frey und als bekennender Anhänger der Stadtbaukunst im Verbund mit einer schöpferischen Denkmalpflege war er ein scharfer Kritiker der Moderne, die er registrierte und einzuordnen suchte, aber nicht als eigenständige Entwicklung akzeptierte. Im Vorwort seines Buches *Baukunst aus fünf Jahrtausenden* schrieb er 1954: „Das vorliegende Werk möchte der jungen Baumeistergeneration sowie allen gebildeten Laien den Reichtum und die unerschöpfliche Fülle dessen vermitteln, was vergangene Geschlechter bereits geleistet haben. Auf diesem sicheren Fundament stehend wird es den Baumeistern von morgen vielleicht möglich sein, ihren eigenen schöpferischen Beitrag zur Gesamtentwicklung zu geben, der vor der großen Vergangenheit bestehen kann.“<sup>23</sup>

Im Jahr 1960 verschärfte Koepf seine Formulierung noch einmal: „Das vorliegende Werk möchte der jungen Baumeistergeneration sowie allen gebildeten Nicht-Baumeistern den Reichtum und die unerschöpfliche Fülle der Möglichkeiten bewußt machen, die vergangene Geschlechter und Kulturen schon entwickelt haben. *Nur so wird man immun gegen den Bazillus der primitiven Gebärde, die so tut, als ob sie ‚modern‘ wäre.*“<sup>24</sup>

Der Autor Koepf wechselte vielfach zwischen analytischer Objektivität und subjektivem Urteil und es stellt sich die Frage, wieviel von dieser „Erziehung“ der Hochschullehrer Koepf in seinen Vorlesungen und Seminaren für nötig hielt. In jedem Fall verstand er sich als Pädagoge, nicht nur als Vermittler von Inhalten. Die eigene Lern- und Lehrbiografie Koepfs gibt begleitende Hinweise für seine durchweg didaktisch motivierte Arbeitsweise.<sup>25</sup>

22 Schreiben HPC Weidner an die Autorin, Januar 2016.

23 Koepf 1954 (Anm. 20), S. 5.

24 Ebd., S. 6 [Hervorhebung durch die Autorin].

25 Studium der Architektur TH Stuttgart bei Paul Schmitthenner und Heinz Wetzel, Städtebau-Diplom bei Wilhelm Tiedje, 1942 Promotion *Gestaltungsprinzipien der schwäbischen Spät-*

*gotik, hauptsächlich erläutert an Beispielen des württembergischen Baumeisters Aberlin Jörg*, Gutachter an der TH Stuttgart sind Harald Hanson und Otto Schmitt; nach Assistenz bei Hanson am dortigen Institut für Baugeschichte und Bauaufnahme Lehrtätigkeit an der Staatsbauschule Stuttgart; dort 1954 Ernennung zum staatlichen Baurat und später Oberbaurat, 1960 Ernennung zum Professor; 1961 Ruf an die TU Wien; Dr. hc. der Universität Istanbul; Träger des Bundesverdienstkreuzes 1. Klasse; Emeritierung 1986.



Koepf zentrales Betätigungsfeld in der Hochschullehre war die Bauaufnahme auf der Grundlage des Handaufmaßes. Er lehrte das Fach seit den 1940er Jahren in Stuttgart, von 1961 bis 1986 dann an der TH Wien. Die studentische Bauaufnahme wurde zum eigentlichen Movens für die Entstehung des *Bildwörterbuchs der Architektur*. Beim Handaufmaß, bei der Zeichnung und bei der anschließenden Korrektur war die Kenntnis des Fachvokabulars für die Studierenden grundlegend und für den Lehrer war es ein wichtiges didaktisches Instrument. Benennen heißt erkennen war schon hier Koepfs Credo: „Baukonstruktion und Entwerfen müssen durch einen Arbeitsgang mit umgekehrten Vorzeichen ergänzt werden: Die Bauaufnahme“, schrieb er schon 1956.<sup>26</sup> Parallel zu den maßstabsgetreuen Aufmaßen ließ Koepf die Studierenden immer wieder sogenannte „Baukunst-Merkblätter“ anfertigen, bei denen es nicht um wissenschaftliche Genauigkeit, sondern um das Verständnis formaler und struktureller Bauprinzipien ging: Die Merkblätter – der Name besagt es bereits – dienten anschließend als Studien und Prüfungsmaterial, das Erlernen ihrer Form und ihrer korrekten Bezeichnung ging dabei Hand in Hand. Vereinfacht umgezeichnete Bauaufnahmen waren die Hauptquelle für diese Merkblätter. Messen, Zeichnen und Benennen bildeten so eine logische Abfolge und Koepf versicherte seinen Studierenden immer wieder, dass die Kenntnis des Bestandes die Grundlage für den Entwurf bildete: „Die Bauaufnahmen dienen auch keinesfalls als Hilfswissenschaft der Denkmalpflege oder gar als Vorbereitung für die Baugeschichte. Sie haben vielmehr ihre Eigengesetzlichkeit, die ausschließlich im Bildungsprogramm des Baumeisternachwuchses begründet liegt.“<sup>27</sup>

Ausgehend von der TH Wien leitete Koepf seit den 1960er Jahren die generalstabsmäßig organisierten Bauaufnahmekampagnen von über 120 Stadtanlagen in Ober- und Niederösterreich.<sup>28</sup> Anlässlich der Emeritierung Koepfs resümierten hierzu die Wiener Kollegen: „In

26 Hans Koepf, *Bauaufnahmen an der Staatshochschule Stuttgart*. Stuttgart 1956, S. 1.

27 Ebd., S. 5.

28 Caroline Jäger-Klein: Die Stadtbauaufnahme-Aktion Österreich und das Europäische Jahr des Architektonischen Erbes 1975. In: *Eine Zukunft für unsere Vergangenheit*, hg. v. Michael Falser, Wilfried Lipp (ICOMOS Österreich). Berlin 2015, S. 115–125.



der Lehre hat Hans Koepf in diesen Jahren allein im Fach Baukunst rund 7.500 Studenten der Studienrichtung Architektur unterrichtet, und rund 2.000 Studenten haben unter seiner Anleitung ca. 160 km Straßen und Plätze in Österreich und Südtirol vermessen und gezeichnet. Nicht weniger beeindruckend ist allein das quantitative Resultat in der Forschung: 48 Bücher und 300 wissenschaftliche Veröffentlichungen ergeben eine Zahl von 7.800 Druckseiten!<sup>29</sup>

### Das Bildwörterbuch im Jahr 1968

Das Jahr der Erstauflage des *Bildwörterbuches* war eines der bildungspolitisch bewegtesten in der Geschichte der Bundesrepublik, das wird auch Hans Koepf von seiner Wiener Warte aus beobachtet haben. In Westdeutschland wurden die Studierenden Hochschulstrukturen und Lehrinhalte infrage gestellt, die Architekturkritik stellte sich gegen einen Bauwirtschaftsfunktionalismus, der zu immer neuen Höhenflügen ansetzte, die entwerfenden Architektinnen und Architekten aber nicht mitnahm. Und es war die Zeit, in der die Hochschullehrer der älteren Jahrgänge den Bezug zur studentischen Basis verloren, denn die hatte längst schon anderes im Sinn, als bauhistorisches Vokabular zu pauken. In Stuttgart, jener Stadt, in der Koepf vier Jahrzehnte gelernt und gelehrt hatte, legte Jürgen Joedicke 1968 die erste umfassende wissenschaftliche Publikation zur Weissenhofsiedlung vor und wurde zugleich Leiter des Institutes für „Architekturtheorie und Grundlagen des modernen Entwerfens“ an der dortigen TH. Im gleichen Jahr wurde – ebenfalls in Stuttgart – in Anwesenheit von Walter Gropius die erste Bauhaus-Ausstellung nach dem Krieg eröffnet, während vor der Tür die aufgebrachten Studierenden der HFG Ulm gegen die Schließung ihrer noch jungen Hochschule protestieren. Die allgemeine Stimmungslage war keine, in der das Wissen und die Erfahrung der Altvorderen besonders gefragt gewesen wäre.

29 Technische Universität Wien, Institut für Baukunst, Denkmalpflege und Kunstgeschichte (Hg.): *Festschrift Hans Koepf. Ordinarius für Baukunst an der Technischen Universität in Wien 1961–1986*. Wien 1986, S. 3.

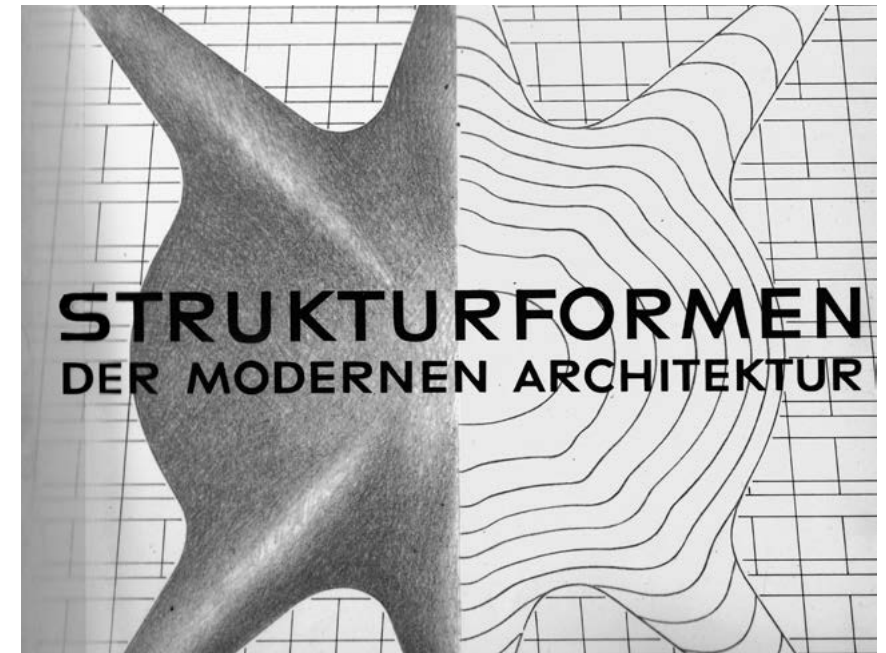


Nur wenige Monate zuvor hatte Koepf im Vorwort des *Bildwörterbuches* eine Argumentation entwickelt, die zwischen den Zeilen wirkte: „Erst was man erkennen, benennen, definieren bzw. in seiner Gestalt und Funktion erfassen kann, das sieht man wirklich. Schon in früherer Zeit hatten die Naturvölker den Glauben: Erst wenn ich den Namen eines Gegenstandes weiß, habe ich auch Macht über diesen Gegenstand.“<sup>30</sup> Gelesen wurde dieses Vorwort von den Studierenden bis zur dritten Auflage von 1999 – sofern man das Lesen von Vorworten unterstellen darf. Und es wirkte im ersten Moment plausibel. Doch im Umkehrschluss bedeutete Koepfs Einlassung, dass skulptural-expressionistische Architekturen von Mendelsohn, Taut oder Häring, später dann die leichten Tragwerke von Otto oder die Schalen von Muther, die sich sämtlich dem Verdikt von der Benennbarkeit und der festgefügtten Ordnung der Einzelteile entzogen, als Nicht-Architekturen, auf jeden Fall aber als das Gegenteil der „Baukunst“ auszusondern waren.

Konnte das gutgehen? Und wie lange? Koepfs Prinzipientreue traf in den Hörsälen nun immer öfter auf ein ebenso gerüstetes Gegenüber von Studierenden, deren Interesse an der sozialen und politischen Zeitzeugenschaft der Architektur immer größer wurde. In den protestbewegten Studentenkreisen der Bundesrepublik galten seine Lehrbücher spätestens zu Beginn der 1970er Jahre als umstritten, wenn nicht gar inakzeptabel. Der Autor und auch der Hochschullehrer Koepf wurde jetzt – so hat es Cord Meckseper beschrieben<sup>31</sup> – für seine „staubtrockenen Lehrbücher“ kritisiert, aus denen man einen revisionistischen Anti-Modernismus herauslas. Der Wiener Ordinarius hielt dagegen und fühlte sich angesichts der Geschwindigkeit, mit der sich die Zeitgenossen ihrer Altstädte und Denkmale entledigten, mehr als bestätigt. Zwei Jahre vor seiner Emeritierung piff Koepf in *Struktur und Form*, seinem letzten Lehrbuch von 1979, auf jegliche Regeln guter wissenschaftlicher Praxis und startete einen Angriff auf die Nachkriegsmoderne. In der Einleitung griff er

30 Koepf 1968 (Anm. 2), S. V.

31 Gespräch der Autorin mit Cord Meckseper (Jg. 1934), ehem. Assistent am Lehrstuhl für Baugeschichte und Bauaufnahme der TH Stuttgart, Dezember 2015.



● Abb. 7: Titelillustration von Curt Siegel: Strukturformen der modernen Architektur. 1. Auflage, München 1960. Mit freundlicher Genehmigung des Callwey Verlages, München

zunächst den Architekturtheoretiker Sigfried Giedion als selbstverliebten Dilettanten an, um sodann „mit Vorschusslorbeeren bedachte Wunderwerke der modernen Architektur“ als konstruktiv wie formal minderwertig zu verurteilen: die Stuttgarter Liederhalle, die Ulmer Hochschule für Gestaltung und die Philharmonie in Berlin.<sup>32</sup> Es war genau diese ungeschminkte und auf Personen zielende Polemik, dieser Versuch der studentischen Erziehung im Wortsinne, die Koepf als Autor und Lehrer so angreifbar machte – wie im übrigen viele seiner Lehrkollegen auch. Immer wieder konstruierte er eine Polarität von Wissenschaft und Kunst, von technizistischer Moderne und lebensnaher Baukunst und fiel damit in die Argumentationsstruktur des 19. Jahrhunderts zurück.

32 Hans Koepf: Struktur und Form. Eine architektonische Formenlehre. Stuttgart u. a. 1979, S. 8 (Einleitung).



Hier ist nochmals zum *Bildwörterbuch* zurückzukommen: Dieses endete nicht, wie noch die *Baukunst aus fünf Jahrtausenden* mit der Architektur des Klassizismus. Koepf integrierte einige wenige Stichworte und Bildbeispiele der Moderne, wir finden Einträge wie „Vorhangfassade“, „Laubenganghaus“, „Pavillonsystem“, „Raster“, „Schale“ oder „Fernsehturm“, können diesen jedoch eine gewisse desinteressierte Nachlässigkeit in der Beschreibung unterstellen. Doch warum sich mühen – längst gab es für diese Phänomene eine professionelle Autorenschaft: Der Ingenieurarchitekt und Stuttgarter Professor für Statik Curt Siegel stieß 1960 mit seinem Buch *Strukturformen der Modernen Architektur* in genau die Lücke vor, die ihm ein Autor wie Koepf bereitwillig überließ (Abb. 7).

War noch die *Baukunst in fünf Jahrtausenden* in den 1950er Jahren in der Zuversicht entstanden, dass ein Überblick über derart große Zeiträume auch in Zukunft in der Architekturausbildung eine Rolle zu spielen hatte, wich diese Sicherheit zehn Jahre später einer generellen Skepsis. An den Technischen Hochschulen in Deutschland verlor das Fach Baugeschichte zusehends an Bedeutung, zum Teil wurde sogar offen die Diskussion geführt, ob ein Abschaffen des Faches aus den Curricula nicht längst geboten sei. Zahlreiche Hochschulen betrieben in den 1960er Jahren eine Neuausrichtung der bauhistorischen Lehre. Stilkunde war passé, es ging um das Darstellen von sozialen, gesellschaftlichen und politischen Kontexten, aus denen heraus Architektur entsteht. So manche Fakultät schaffte die herkömmlichen Lehrformate ab, statt Vorlesungen wurden studentische Workshops abgehalten, die Lehliteratur wurde gleich mit in Frage gestellt. An den Themen der Moderne kam jetzt in den Hochschulen keiner mehr vorbei: es waren Fragen nach der verkehrsgerechten und verdichteten Stadt, nach Kostenökonomie und Rationalisierung im Bauen mit dem nachfolgenden Siegeszug des Systembaus, es ging um Bauprogrammierung und Modulbauweisen. Das *Bildwörterbuch der Architektur* wirkte in diesem Kontext wie aus der Zeit gefallen, sein Vokabular war hierfür nicht mehr tauglich.



## Ein Resümee

Das Verdienst Hans Koepfs und schließlich auch Günther Bindings als Nachfolger in der Autorenschaft des *Bildwörterbuches der Architektur* ist es, die Vereinheitlichung der Fachterminologie vorangetrieben zu haben. Auf lange Sicht hat sich dieser Ansatz ausgezahlt, auch deswegen, weil der fachliche Austausch in den Ingenieurs und Architekturwissenschaften längst ein sprachraumübergreifender ist. Koepf hatte früh darauf aufmerksam gemacht, dass eine Fachkultur nicht zuletzt von der Pflege ihrer Fachsprache lebt. Ihre Abwesenheit schafft Probleme, auf die wir manchmal im Feuilleton, vielfach in der Architekturpublizistik und in den Hochschulen immer häufiger bei den Entwurfsrundgängen, die die Studierenden vor die Aufgabe stellen, ihre eigenen Ideen in Worte zu fassen. Koepf hatte 1968 nach seiner Auffassung ein Grundvokabular mit 2.400 Begriffen aufgestellt. Was ihm als unabdingbar für Ausbildung und Praxis erschien, kann heute längst nicht mehr vorausgesetzt werden. Dabei geht es um weit mehr als nur darum, ‚Säule‘ und ‚Pfeiler‘ nicht zu verwechseln. Die gute Nachricht zum Schluss: Sprachen kann man lernen.



## Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Universitätsverlag der TU Berlin, 2019

<http://verlag.tu-berlin.de>

Fasanenstr. 88, 10623 Berlin

Tel.: +49 (0)30 314 76131 / Fax: -76133

E-Mail: [publikationen@ub.tu-berlin.de](mailto:publikationen@ub.tu-berlin.de)

Alle Teile dieser Veröffentlichung – sofern nicht anders gekennzeichnet – sind unter der CC-Lizenz CC BY lizenziert.

Lizenzvertrag: Creative Commons Namensnennung 4.0

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

Lektorat: Martin Pozsgai, Sabine Ammon

Gestaltung: Stahl R, [www.stahl-r.de](http://www.stahl-r.de)

Satz: Julia Gill, Stahl R

Druck: docupoint GmbH

ISBN 978-3-7983-3066-5 (print)

ISBN 978-3-7983-3067-2 (online)

ISSN 2566-9648 (print)

ISSN 2566-9656 (online)

Zugleich online veröffentlicht auf dem institutionellen

Repositorium der Technischen Universität Berlin:

DOI 10.14279/depositonce-7789

<http://dx.doi.org/10.14279/depositonce-7789>

Der Tagungsband versammelt Beiträge des 3. Forums Architekturwissenschaft zum Thema der historischen und gegenwärtigen Architekturausbildung – vom Baumeister zum Master –, das vom 25. bis 27. November 2016 an der Freien Universität Berlin in Kooperation mit der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg stattfand. Die Aufsätze verhandeln Fallbeispiele der Architekturlehre vom 19. bis ins 21. Jahrhundert entlang von konstant bedenkenswerten Querschnittsfragen wie jenen nach Akteursperspektiven, nach Lehrformen oder auch Institutionenpolitiken. Dabei werden Geschichte, Gegenwart und Zukunft der besonderen Ausbildungsdisziplin Architektur in einen Austausch gebracht. Es stehen auf diese Weise wissenschaftlich reflektierende Stimmen neben jenen, die aus der Unterrichtspraxis berichten. Die Sortierung innerhalb des Bandes bindet die Texte jeweils mit Hilfe einer überzeitlichen also systematischen Fragestellung aneinander.

Universitätsverlag der TU Berlin  
ISBN 978-3-7983-3066-5 (print)  
ISBN 978-3-7983-3067-2 (online)